

Ein Phagen-Fall

Ein sanfter Wind wehte über die weiten Ebenen Petrischalens. Kommissar Dieter Pangasius stapfte langsam durch den süßen Schleim des Nährbodens. Er bahnte sich seinen Weg durch die Traube neugieriger Escherichia Coli, welche sich rund um die Leiche gebildet hatte. „Na super“, dachte er sich, „da findet man sicher keine Spuren mehr. Diese Idioten werden bestimmt schon alle Hinweise auf den Täter kaputt getrampelt haben.“ Doch zu seiner Erleichterung hatte die Spurensicherung die Leiche bereits abgesichert. Deren Anblick lies seinen Atem stocken. Der Körper der jungen Bakterie war in drei Teile gespalten, in welchen weitere, kleinere Löcher klafften. So etwas hatte selbst der erfahrene Kommissar noch nie gesehen. „Wer ... wer, oder was ist zu so etwas in der Lage?“, fragte Pangasius den vor ihm kniend arbeitenden Rechtsmediziner. Dieser blickte auf und meinte: „Wir wissen es noch nicht genau, aber es ...“ Er erhob sich, trat näher an den Kommissar heran und flüsterte ihm das Weitere nur zu, da er Panik unter der Bevölkerung vermeiden wollte.

„Es scheint fast als handle es sich hier um das Werk eines Viren, eines virulenten Bakteriophagen um genau zu sein.“ Der Kommissar wurde bleich, taumelte einige Schritte zurück und fragte: „Sind sie sich sicher? - Ich meine, das würde schließlich bedeuten, dass ...“ „Sehr wohl!“, fiel ihm sein Kollege ins Wort, „Es bedeutet, dass wir es nun mit etwa zweihundert bis fünfhundert Phagen zu tun haben. Und ihre Anzahl wird mit weiteren Morden exponentiell steigen.“ „Der Biochemiker außerhalb der Schale schütze uns!“, entfuhr es Pangasius.

Nachdem sich der Kommissar wieder etwas gefasst hatte, erkundigte er sich bei Klaus Steinhäuser, einem jungen Kollegen, ob es Zeugen des Mordes gäbe. „Nur einen.“, lautete die Antwort, „Er sitzt dort hinten, und wird gerade von einem unserer Psychologen betreut.“ Langsam ging Pangasius auf das kauernnd dasitzende Bakterium und den neben ihm stehenden Psychologen zu, der der Bakterie ruhig beruhigende Worte zuredete. „Was wollen Sie hier?“, fuhr der Psychologe den Kommissar an, „Er ist noch nicht in vernehmungsfähigem Zustand!“ „Doch ... doch, das bin ich“, schniefte der zu Vernehmende, wischte sich mit einer seiner Geißeln die Tränen aus den Augenwinkeln, erhob sich, und ging, an dem protestierenden Psychologen vorbei, auf Pangasius zu. „Ich hatte mich hier niedergelassen, hier am Rande unserer Population.“, sprach das Bakterium, „Meine Teilung, meine erste und einzige, wunderbare Metamorphose stand kurz bevor - müssen sie wissen - und da wollte ich meinen beiden Nachkommen natürlich einen noch unbevölkerten, einen noch unverbrauchten Teil unseres Nährbodens, unseres wunderschönen Lebensraumes bieten.“ Der Kommissar nickte zustimmend. „Die tote Bakterie wurde meine Nachbarin und wir wurden gute Freunde.“, fuhr das Bakterium fort, „Vor wenigen Minuten begann sie dann zu zittern, zu erbeben und sich zu krümmen. Sie freute sich, und ich mich für sie, denn wir beide dachten freilich nur sie teile sich demnächst und bekäme endlich Nachwuchs.“ „Aber dem war nicht so“, fragte Pangasius leise. „Nein, dem war nicht so.“, bestätigte sein Zeuge, „Stattdessen brachen ...“ Er schluchzte auf, und Tränen kullerten seine Geißeln hinab. „Stattdessen brachen Phagen aus ihrem Leib hervor.“, vollendete der Kommissar den Satz des Anderen. Dieser nickte stumm, und meinte: „Ja, und dann flogen sie davon, flohen in Richtung des Nichts, in Richtung der großen unbevölkerten Ebene.“

„Und Sie sind sich sicher, dass sich die Täter hier befinden?“, fragte Klaus Steinhäuser seinen Kollegen, während die beiden auf das Fett-Konstrukt vor ihnen zu liefen. „Ja, ich bin mir sicher.“, antwortete Pangasius, „Der große Lipid-Einschluss ist die einzige denkbare Unterschlupfmöglichkeit auf der großen Ebene. - Und jetzt Ruhe! Die Phagen dürfen uns nicht bemerken.“ Die beiden Kommissare betraten den Komplex und folgten einem schleimigen Gang,

welcher sie in eine geräumige Halle führte. „Grundseriöser!“, stieß Pangasius aus und pfiß leise durch die Zähne, und Steinhäuser wich erschrocken einen Schritt zurück. In der Halle vor ihnen, tummelten sich hunderte Bakteriophagen. „Wie sollen wir gegen die nur ankommen?“, flüsterte Steinhäuser verzweifelt. Pangasius schwieg, zögerte kurz, und ging dann entschlossenen Schrittes in die Mitte der Halle. Sein junger Kollege blickte ihn erschrocken an, und machte Anstalten ihm zu folgen, doch Pangasius schüttelte nur den Kopf, und rief laut: „Phagen, ich bin Euer!“ Hunderte Phagen wandten sich ihm in einem Augenblick zu, schossen in seine Richtung, begannen ihre DNA in ihn zu pumpen und warfen schließlich ihre nun leeren Körper zu Boden. Als Steinhäuser seinen Kollegen erreichte, fiel bereits der letzte Phagenkörper auf die Erde. „Gefahr erkannt – Gefahr gebannt.“, flüsterte Pangasius, und lächelte seinem Kollegen gequält zu. „Aber die Gefahr befindet sich nun in Ihnen!“, keuchte Steinhäuser. „Da haben sie recht.“, antwortete Pangasius, „Und deshalb werden Sie mich nun erschießen.“ Steinhäuser senkte den Blick und flüsterte leise: „Aber ich kann doch nicht ...“ „Sie müssen aber!“, fiel ihm sein Kollege ins Wort, „Sonst werden bald schon tausende neue Phagen aus mir hervorgehen.“ Zittrig griff Steinhäuser nach seiner Waffe, lud sie mit einem Antibiotikum, hob sie, zögerte einen Moment – und schoss.

© Jérôme Denis Andre